



Verwaldete Feuchtwiesen wurden wieder hergestellt und der Bachlauf aufgewertet: das Brunnenbachtal in Nuglar-St. Pantaleon.

Naturschutz in der Gemeinde – Alibi oder namhafter Beitrag?

Gemäss einer Umfrage von Bird Life Schweiz 2014 geben fast die Hälfte der Schweizer Gemeinden pro Jahr weniger als 10 000 Franken für Naturschutzmassnahmen aus. Bedeutet das, dass der kommunale Naturschutz primär auf dem Papier stattfindet und nur wenig Wirkung entfaltet?

Tatsächlich weisen die kommunalen Engagements im Naturschutz eine grosse Bandbreite auf – das wissen wir aufgrund 30-jähriger Geschäftserfahrung. Nebst Gemeinden, wo aufgrund knapper Ressourcen oder mangels Wille oder Ideen nur wenig passiert, gibt es nicht wenige, die mit Tatkraft und Freude die Natur in der Gemeinde fördern. Wir wissen aber auch, dass die Gemeinden ihre Aufgaben im Naturschutz unterschiedlich anpacken und dass dabei verschiedene erfolgreiche Strategien bestehen, wie man Natur und Landschaft wirksam und für die Bevölkerung spürbar aufwerten und vielversprechende Projekte finanzierbar machen kann.

Der langfristige, konzeptionelle Ansatz

Vor allem grössere Gemeinden stützen sich gerne auf eine langfristige Planung ab, welche die Richtung vorgibt, in die sich Natur und Landschaft entwickeln sollen. Die Gemeinde Muttenz beispielsweise hat im Jahr 2005 unter Beizug aller wichtigen Akteure ihr Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) erarbeitet. Es enthält rund vierzig Ziele mit entsprechenden Massnahmenpaketen und Kostenschätzungen. Mit diesen kon-

kreten Zielen vor Augen hat sich in Muttenz seither einiges bewegt. So wurde beispielsweise im Hardwald die Waldbewirtschaftung umgestellt und zusammen mit dem Kanton BL ein rund 200 Hektar grosses Eichenwaldreservat eingerichtet. Rund um den sensiblen Rothallenweiher wurden Lösungen für die Nutzung durch Erholungssuchende und Mountainbiker gefunden, und für die letzten Muttenzer Blumenwiesen am Rand des Rebbergs wurden Bewirtschaftungsvereinbarungen abgeschlossen. Die Hirschkäfer nahe der Birs haben geeignete Lebensraumstrukturen erhalten, und vor kurzem wurde in einem gemeinsamen Projekt mit der Gemeinde Pratteln ein Bächlein wieder offen gelegt und die Entwicklung neuer Feuchtwiesen- und Schilfvegetation ermöglicht. Das LEK hat seine Aufgabe erfüllt: als Orientierungshilfe, als Umsetzungs- und Kontrollinstrument für die Verwaltung und als Anstoss für Projekte, die ohne LEK nicht stattgefunden hätten. Das Ergebnis ist ein Gewinn nicht nur für die Natur, sondern auch für die Bevölkerung.



Als ökologische Ersatzmassnahme realisierte Neugestaltung eines Mischwasserbeckens in Aesch BL.



Projekte von H&W für Gemeinden (Auswahl):

- Aufwertung Brunnenbachtal Nuglar-St. Pantaleon (seit 2013)
- Naturschutzberatung Rheinfeldern (seit 2004)
- Landschaftsentwicklungskonzept Muttenz (2004-06)
- Landschaftsentwicklungskonzept Pratteln (2013-15)
- Ökologische Ersatzmassnahmen im Gebiet Widen, Aesch (seit 2007)
- Naturschutzkonzept und -inventar Riehen (1997/98 und 2015)

Für Details siehe: www.hintermannweber.ch

Projekte, die Begeisterung auslösen

Naturschutzkonzepte allein können die Realisierung von Massnahmen nicht garantieren. Aus ihnen können teure Papiertiger werden, die rasch in Vergessenheit geraten. Doch es gibt andere Wege, den Naturschutz in der Gemeinde weiter zu bringen. Manchmal reicht der Weitblick einer Umweltkommission, eines lokalen Vereins oder einer einzelnen Person, um für wesentliche Projekte begeistern zu können und diese ins Rollen zu bringen. Die kleine Gemeinde Nuglar-St. Pantaleon hat das Naturpotenzial ihres Brunnenbachtals erkannt. Die vernachlässigte Bewirtschaftung verminderte bis anhin die Qualität der Lebensräume deutlich. Auf Initiative des Gemeindepräsidenten und der Naturschutzkommission wurde 2014 ein umfassendes Aufwertungsprojekt entwickelt, mit den Grundeigentümern abgesprochen und die Finanzierung sichergestellt. Innert zehn Jahren sollen etwa zwanzig Hektaren Wald aufgelichtet, Bachauen vergrössert, zehn Weiher gebaut, mehrere Hektaren Feuchtwiese und Hochstauden angelegt und anderthalb Kilometer Waldrand aufgewertet werden. Seit einem Jahr werden die Massnahmen umgesetzt. Allmählich wird ein ganzes Bachtal für die Natur und die Bevölkerung an Vielfalt und Attraktivität gewinnen. Gleichzeitig werden Probleme mit Hochwasserschutz und illegalen Bauten gelöst. Am Beispiel des Brunnenbachtals bestätigt sich die Erfahrung, dass für überzeugende Projekte auch private Geldgeber und Stiftungen gewonnen werden können.

Verpflichtungen Dritter zugunsten der Natur gestalten

Auch die gesetzliche Pflicht, dass Bauherrschaften bei Eingriffen in schützenswerte Lebensräume zur Wiederherstellung oder zu angemessenem Ersatz verpflichtet sind, kann einer Gemeinde zu Naturschutzmassnahmen verhelfen. In Aesch BL musste im Bereich einer als Grünzone deklarierten Böschung ein neues Mischwasserbecken samt der zuführenden Leitung von 250 Metern Länge gebaut werden. Indem die Umgebung des Beckens und die Böschung selber mit Kiessubstrat versehen und mit Schnittgut einer benachbarten Trockenwiese naturnah begrünt wurde, konnte das zuvor herrschende Ge-

Orientierung der Bevölkerung nach ersten Massnahmen im Brunnenbachtal in Nuglar-St. Pantaleon.

Der Gartenrotschwanz schätzt Obstgärten, auch in Siedlungsnähe.



Foto: Heinz Brunner, Nuglar



hölz dickicht durch einen offenen Grünstreifen mit seltenen Blütenpflanzen bereichert werden. Steinlinsen und Holzstapel bieten Eidechsen Unterschlupf und Sonnenplätze. Die Kosten dieser Massnahmen belasteten den Bauherrn nicht mehr als andere Gestaltungsvarianten. Für die Natur bedeutet sie aber eine offensichtliche Verbesserung.

Mit verbindlichen Vorgaben Standards setzen

Die Gemeinde Rheinfeldern geht noch einen Schritt weiter, indem Naturschutzmassnahmen an diversen Stellen in der Bau- und Nutzungsordnung verankert sind. Vernetzungskorridore und eine naturnahe Aufwertung der Siedlungs-Aussenräume bilden einen Planungsgrundsatz. Verbindliche Vorgaben bezüglich Freiräumen und Vernetzung erscheinen in praktisch jedem Gestaltungsplan. Selbst die Aussenraumgestaltung in den Wohnzonen berücksichtigt Naturschutzanliegen. In den Wohnzonen mit höheren Ausnutzungsziffern sind ab einer Grundstücksgrösse von 1000 m² mindestens 10 % der Parzellenfläche als zusammenhängender, mit standortheimischen Pflanzen naturnah angelegter Grünraum zu gestalten und zu pflegen.

Schwerpunkte auf regionalen Kontext ausrichten

Beim Beschaffen der Finanzen vergessen Gemeinden oft die Möglichkeit, ihre Naturschutzprojekte so auszurichten, dass sie zu einem nationalen oder kantonalen Förderprogramm passen. Die Gemeinde Riehen beispielsweise beteiligt sich am kantonalen Aktionsplan für den gefährdeten Gartenrotschwanz und setzt die vorgeschlagenen Massnahmen seit 2012 auf ihrem Gemeindegebiet um. Dieser bunte Singvogel gehört zu denjenigen Arten, deren Förderung kantonale Priorität genießt und entsprechend unterstützt wird. Durch die Massnahmen im Bereich von Hochstamm- und Familiengärten gewinnt die Kulturlandschaft allgemein an Qualität, was auch der Bevölkerung zugute kommt.

Kontaktpersonen

Büro Reinach: Nicolas Martinez, 061 717 88 60, martinez@hintermannweber.ch

Büro Bern: Adrian Zangger, 031 310 13 01, zangger@hintermannweber.ch

Büro Montreux: Alain Stuber, 021 963 64 48, stuber@hintermannweber.ch

Bewirtschaftung artenreicher Wiesen – Mut zu mehr Vielfalt

Sieht eine Wiese so aus, ist ein später Schnittzeitpunkt auch aus Naturschutzsicht kontraproduktiv.



Auch gepflegte Riedwiesen sind heute oft stark mit Schilf durchsetzt. Viele Pflanzen und Insekten stehen dadurch im Schatten.

Die seltene, nur 20 cm grosse Herbst-Wendelähre wächst auch in häufig geschnittenen Scherrasen.



Trotz grosser Anstrengungen zur Erhaltung und Pflege von Flachmooren, Riedwiesen, Halbtrockenrasen sowie anderer Formen artenreichen Grünlands entwickeln sich die Bestände bedrohter Tiere und Pflanzen oft negativ. Dafür kommen verschiedene Ursachen in Frage. Womöglich sind die verbliebenen Lebensräume flächenmässig schlicht zu klein geworden, um das Überleben einer Population langfristig zu ermöglichen. Zudem büssen vermeintlich intakte Lebensräume aufgrund von Veränderungen des Klimas, des Nährstoff- und Wasserhaushalts und der Bewirtschaftung schleichend an Qualität ein. Der zuletzt genannt Faktor, die Bewirtschaftung, lässt sich kurzfristig am einfachsten beeinflussen. Daher lohnt es sich, gängige Praktiken bei der Pflege artenreicher Wiesen und Weiden zu hinterfragen.

Schonung als überholter Leitgedanke?

Längst hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass artenreiche Wiesen und Weiden nur durch regelmässige Nutzung oder Pflege zu erhalten sind. Heute erkennen wir allerdings ein auffälliges Bestreben danach, Pflanzen und Tiere des Grünlands vor den direkten, zerstörerischen Eingriffen durch Mahd und Beweidung so weit wie nur möglich zu verschonen. Davon zeugen späte Schnittzeitpunkte, tiefe Bestossungsdichten, möglichst wenige Schnitte und kurze Beweidungsperioden, Verzicht auf bodennahen Schnitt und das Belassen nicht genutzter Be-

reiche (z.B. Rotationsbrache). Als Reaktion auf die extrem intensivierte Grünlandnutzung im Verlauf des 20. Jahrhunderts ist diese Haltung verständlich und folgerichtig. Unseren Beobachtungen zufolge wirkt sich heute ein zu extensives Mahd- und Beweidungsregime aber nicht selten auch ungünstig auf Flora und Fauna aus. Wir sind deshalb der Meinung, dass eine breitere Palette an Pflegevarianten in Betracht gezogen und ausprobiert werden sollte – weil sie Erfolge bringen könnte.

Mut zu mehr Eingriff

Die heute angewendete Pflege für artenreiches Grünland orientiert sich meist an der traditionellen Nutzung um die Jahrhundertwende. Sie wird aber der Vielfalt früherer Nutzungsformen nicht gerecht. Insbesondere wird vergessen, dass bis vor 200 Jahren eine Frühjahrs- und Herbstbeweidung des Grünlands wegen genereller Futterknappheit der Normalfall war – und das über Jahrhunderte hinweg!

Aufgrund des erhöhten Nährstoffniveaus, dem veränderten Wasserhaushalt und Klima haben wir heute fast überall ein viel stärkeres Pflanzenwachstum als noch vor hundert Jahren. Ein traditioneller Spätschnitt allein kann eine offene und lückige Vegetationsstruktur als Voraussetzung für Artenreichtum längst nicht mehr gewährleisten.

Wir müssen davon ausgehen, dass wir die Überlebensstrategien vieler Wiesenbewohner im Detail gar nicht kennen. So werden die Risiken eines frühen Schnittzeitpunkts eher überschätzt. Für viele Tagfalterarten fällt auch bei einschürigem Extensivgrasland das Schnittereignis mitten in die Entwicklungsstadien der Raupen oder Puppen. Und trotzdem können sie überdauern, weil ihre Überlebensstrategie auf ein Mahdereignis ausgerichtet ist, sofern dabei schonendes Mähgerät eingesetzt wird. Und für die Entwicklung vieler Pflanzenarten ist eine günstige Lichtexposition, weniger Konkurrenz und ein gutes Mikroklima vermutlich ebenso wichtig wie eine regelmässige Samenbildung. Wiederholt beobachtete Vorkommen sehr seltener Orchideenarten in Scherrasen bestätigen dies.

Mehr Fakten sind gefragt

Eine grössere Vielfalt an Bewirtschaftungspraktiken mit früheren oder zusätzlichen Mahd- oder Weideterminen sollten deshalb ausprobiert und ihre Wirkung auf die spezialisierte Flora und Fauna untersucht werden. Wir sehen darin eine Chance, sich bereits abzeichnende Verluste einiger gefährdeter Arten der Wiesen und Weiden zu verhindern. Im Projekt Tagfalter Baselland haben wir auf einzelnen Versuchsflächen mit früher Beweidung bereits positive Effekte auf die Vegetationsstruktur und das Angebot an Nahrungspflanzen für Schmetterlinge festgestellt. Auch bei der Tagfalterförderung im Kanton Aargau soll durch eine erhöhte Vielfalt der Schnittzeitpunkte ein konstanteres Angebot an Nahrung und Eiablageplätzen erzielt werden. Auf Halbtrockenrasen im Baselbieter Jura und auf dem Waffenplatz Thun versuchen wir derzeit, mittels Frühschnitt den vorhandenen Orchideenbestand zu stärken. Dies sind erste kleine Versuche. Die Zeit wäre aber reif für eine fundierte Studie zu diesem Thema. Die Chancen sind intakt, dass Pflegevarianten mit frühzeitigeren Schnitt- und Beweidungsterminen wieder jene Nischen hervorbringen können, die konkurrenzschwachen Arten heute zunehmend fehlen.

Unsere Kontaktperson in Sachen Naturschutzpflege

Büro Reinach: Stefan Birrer, 061 717 88 82, birrer@hintermannweber.ch

Woran wir sonst noch arbeiten Kurznachrichten

Aufwertung Aue Grien Erlinsbach

Der stark verlandete Aare-Altarm «Grien» in Erlinsbach soll ausgelichtet und vertieft werden, damit wieder Wasserflächen für Amphibien und andere Arten der Feuchtgebiete entstehen. Wir haben das Bauprojekt geplant und begleiten nun die Bauarbeiten vor Ort (Amt für Raumplanung, Jonas Lüthy, Solothurn).

Ausbau SBB Aesch-Laufen

Die Fahrleitung zwischen Muttenz und Delémont soll von 66-kV auf 132-kV ausgebaut werden. Für den dazu notwendigen Umweltbericht tragen wir die Grundlagen für die Bereiche Natur und Landschaft zusammen und planen die ökologischen Ersatzmassnahmen (SBB AG, Benedikt Aeberhard, Zollikofen).

Orchideenförderung Basellandschaft

Die vom Verein «Hot Spots» angestossenen Projekte zur Förderung von seltenen Orchideenarten sollen auf den Kanton Basel-Land ausgedehnt werden. Wir haben dazu eine Projektidee skizziert und begleiten deren Umsetzung (Verein Hot Spots, c/o Naturschutz und Artenförderung GmbH, Hansruedi Schudel, Zürich).

Regeneration der Moore in Le Séchey

Wir haben den Zustand der Moore erfasst und ein Projekt für die Regeneration ausgearbeitet. Mehrere Entwässerungskanäle wurden durch Trennwände unterteilt und dadurch der Wasserstand angehoben. Diese Arbeiten wurden Ende Sommer durch eine spezialisierte Firma ausgeführt (Teramon AG) und durch uns begleitet. In den kommenden Jahren prüfen wir die Wirksamkeit der Massnahmen (DGE-BIODIV, Bernadette Droz, St-Sulpice).



Überarbeiten Naturinventar Riehen

Wir aktualisieren das kommunale Naturinventar von 1998, unterstützen die Gemeinde bei der Erfolgskontrolle der seither realisierten Massnahmen und erarbeiten ein Natur- und Landschaftsentwicklungskonzept für die nächsten 15 Jahre (Gemeindeverwaltung Riehen, Salome Leugger).

Warenfluss GV-Pflanzen

Das BAFU möchte seine bestehende Überwachung unbeabsichtigter Vorkommen von gentechnisch veränderten Pflanzen weiter verfeinern. Wir recherchieren dazu die Informationen über Herkünfte, Eintrittspforten, Mengen und Transportwege von Waren, die potenziell mit GV-Pflanzenmaterial kontaminiert sein könnten (Bundesamt für Umwelt BAFU, Bettina Hitzfeld und Jan Zünd, Bern).

Waldreservat Hongrin

Auf dem Areal des bundeseigenen Schiessplatzes Petit-Hongrin planen die armasuisse Immobilien zusammen mit dem Kreisforstamt ein Waldreservat. Wir unterbreiten Vorschläge für den Perimeter des Reservats sowie für die genaue Zielsetzung und Bewirtschaftung des Reservats in Zukunft (armasuisse Immobilien, Léonard Carrupt, St-Maurice).

Der H&W-Forschungspreis 2015 geht ...

...gemeinsam an Esther Schweizer (zhaw Wädenswil) und Manuel Frei (ETH Zürich, WSL Birmensdorf). Beide gingen im oberen Suhrental der Frage nach, ob die stark gefährdete Kreuzkröte in einem landwirtschaftlich stark genutzten Umfeld langfristig überleben kann. Erst dank der aufwändigen Telemetriestudie von Esther Schweizer wissen wir, dass die Kreuzkröte das Landwirtschaftsgebiet ganzjährig nutzt und welche Stellen sie dort als Tagesversteck oder zur Überwinterung aufsucht. Manuel Frei liefert anhand genetischer Methoden den Nachweis, dass die Kreuzkrötenpopulation des oberen Suhrentals gut vernetzt und keines der einzelnen Vorkommen genetisch isoliert ist. Die beiden Arbeiten verleihen dem praktischen Naturschutz wichtige Impulse. Sie ermutigen dazu, auch im intensiv genutzten Agrarland Fördermassnahmen zugunsten der Kreuzkröte zu treffen. Wir gratulieren der Preisträgerin und dem Preisträger!



Näheres zum H&W-Forschungspreis sowie Zusammenfassungen der seit 2003 prämierten Arbeiten finden Sie unter www.hintermannweber.ch/forschungspreis/Preisträger

Kürzlich erschienen

Georg Artmann-Graf ist ein passionierter Entomologe und war als versierter Tagfalterkenner während zehn Jahren Mitglied unseres Feldteams im Biodiversitätsmonitoring Schweiz. Vor allem aber ist er ein unermüdlicher Lokalfaunist, der während beinahe fünf Jahrzehnten die Tagfalter der Nordwestschweiz intensiv beobachtet und dabei an über 600 Stellen inventarisiert und ihre Bestände geschätzt hat. Diese immense Arbeit ist nun als Buch zu bewundern, dessen Druck die Hintermann & Weber AG unterstützt hat. In seinem farbig illustrierten Werk geht der Autor nicht nur auf die Verbreitung und die Häufigkeit der Tagfalterarten ein, sondern stellt für 70 Arten die Ergebnisse von zwei Beobachtungsperioden (1992–2001; 2002–2011) einander gegenüber. Auf diese Weise wird deutlich, bei welchen Arten die Bestandeszahlen in den letzten zwanzig Jahren zu- oder abgenommen haben. Wir gratulieren Georg Artmann zu diesem grossen und schönen Werk!

Georg Artmann-Graf: Tagfalter in der zentralen Nordwestschweiz gestern und heute. ISBN 978-3-033-05032-7



In eigener Sache

Ausflug in den Berg

Zeit für Gespräche und Gemütlichkeit stehen im Vordergrund, wenn sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Bürostandorte einmal im Jahr zusammen auf einen Ausflug begeben. Dieses Jahr führte er uns im September ins Schweizer Chablais und insbesondere in die Salzminen von Bex. Trotz blendendem Herbstwetter stiessen wir mit dem holpernden Grubenzug tief ins unterirdische Labyrinth der zum Teil Jahrhunderte alten Stollen vor und erhielten einen Eindruck davon, welche gewaltige Anstrengungen in vergangenener Zeit unternommen wurden, um das «Weisse Gold» zu gewinnen.



Zertifizierung bestätigt

Zertifikate sind keine Garantie für gute Arbeit. Und schon gar nicht ist gute Qualität von einem Zertifikat abhängig. Dennoch sind wir der Ansicht, dass die vor über 15 Jahren begonnene Auseinandersetzung mit den Qualitätsanforderungen der ISO-Norm die Firmenkultur und insbesondere die Zusammenarbeit innerhalb unseres Teams positiv beeinflusst hat. Seit September 2002 erfüllt H&W als Firma die Anforderungen gemäss ISO-Norm 9001:2000. Seither haben wir unsere Arbeitsabläufe wiederholt kritisch durchleuchtet und revidiert, zuletzt im Rahmen eines Audits im August 2015 und eines Gesamt-Audits im August 2014, das die Zertifizierung für die nächsten drei Jahre bestätigen konnte.



Impressum | Die Mitteilungen der Hintermann & Weber AG erscheinen zweimal pro Jahr. Sie sind bei untenstehender Adresse oder auf unserer Website auch in französischer Sprache erhältlich. Der Druck erfolgt auf 100%-Recyclingpapier. Der Versand wird von der Eingliederungsstätte Baselland ESB ausgeführt.

Kontakt | Hintermann & Weber AG
Ökologische Beratung, Planung, Forschung
Austrasse 2a, CH-4153 Reinach
Fon 061 717 88 88, Fax 061 717 88 89
E-Mail: reinach@hintermannweber.ch

Weitere Büros in 4118 Rodersdorf, 3011 Bern und 1820 Montreux

Adressänderungen | Melden Sie uns allfällige Änderungen Ihrer Post- oder e-mail-Adresse, am Besten mit einem Mail oder einer Postanzeige an das Büro Reinach (Adresse im Impressum).